

Das Ende der Verleger-Dynastie Hagemann

Autor(en): Jürg Stöckli
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b177a184-c112-485e-a4a9-4dfe2a17efd2>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das Ende der Verleger-Dynastie Hagemann

**Das Bemühen war nicht unerheblich,
die Zeitumstände aber mächtiger**

Jürg Stöckli

«Die Zeiten, in denen ein regionaler Tageszeitungsverlag von einer unabhängig handelnden Besitzerfamilie kontrolliert werden kann, gehen bedauerlicherweise zu Ende. Wir mussten einsehen, dass das ursprüngliche und immer mit Vehemenz verfolgte Ziel, die Mehrheit am Unternehmen «National-Zeitung und Basler Nachrichten AG» für die nächste Generation in der Familie zu halten, nicht mehr realistisch ist.» Mit diesen Worten verabschiedet sich Matthias Hagemann am 8. Februar 2010 in der «Basler Zeitung». Der Verkauf der Basler Zeitung Medien (BZM) an den Financier Tito Tettamanti und den Basler Wirtschaftsanwalt Martin Wagner ist perfekt. Nach mehr als achtzig Jahren und drei Generationen ist die Verleger-Dynastie Hagemann abgetreten.

Der erste Spross der Verlegerfamilie, der Anwalt Fritz Hagemann, wird 1929 über ein Mandat Aktionär (20 Prozent) und Delegierter des Verwaltungsrates der «National-Zeitung (NZ)». Schon vor dem Zweiten Weltkrieg ist Fritz eine bestimmende Kraft im Unternehmen, 1951 wird er Mehrheitsaktionär. Sein Sohn Hans-Rudolf Hagemann und sein Enkel Matthias Hagemann beschreiben ihn im Rückblick als «mutigen Mann, der im Zweiten Weltkrieg dem Druck von Nazi-Deutschland und der Bundesbehörden standgehalten hat. Wegen der kritischen Haltung der NZ dem Nationalsozialismus gegenüber drohte Bundesbern die Zeitung zu schliessen. Er hatte eine Pistole, wenn die Deutschen kommen sollten.» Fritz Hagemann war eine initiative Persönlichkeit mit guter Nase für das Geschäft, direkt, bildhaft und unzimperlich in der Ansprache. Jan Krieger schildert auf «OnlineReports» eine typische Episode: «Unbestritten war damals dr Babbe, die graue Eminenz. Als ich ihm als neuer Chef Lokales vorgestellt wurde, sagte er: «Si kenne kho und go wenn Sie wänn, aber wehe, wenn ebbis im Blatt vo dr Dufourstross (Basler Nachrichten) stoht, wo mir nid hänn, denn kenne Si go.»»

Von Fritz geht das Geschäft in gleitender Ablösung an die Söhne Max und Hans-Rudolf Hagemann über. Max, am Verlag interessiert und sehr engagiert, stirbt nach kurzer Zeit, und so ist ab 1964 Hans-Rudolf allein verantwortlich. Der Professor für

Rechtsgeschichte und Kunstliebhaber übernimmt die Aufgabe mehr aus Pflicht denn aus Freude: «Das Unternehmen sollte in Familienbesitz bleiben. Ich bin zwar kein Unternehmertyp, die Aufgabe hat aber durchaus auch befriedigt.» Die hohen Profite der 1950er- bis 1970er-Jahre sichern die Unabhängigkeit, die ihm sehr wichtig ist. Die NZ fährt einen linksliberalen Kurs; der bekennende Marxist Arnold Künzli kann als Auslandsredaktor wirken; das Blatt bezeugt Verständnis für die revoltierende 68er-Jugend. Als erste Schweizer Zeitung erhält die NZ am 1. Mai 1970 ein Redaktionsstatut, das der Redaktion die Mitsprache bei personellen und verlegerischen Entscheiden zusichert. Für die Basler Wirtschaft und den «Daig» ist dieser radikaldemokratisch-nonkonformistische Kurs zu links. Bei den Lesern hat die NZ hingegen mehr Erfolg als die liberal-konservativen «Basler Nachrichten (BN)». Nach dem Konjunkturinbruch (Ölkrise) haben der Bankverein, die Basler Versicherungen und Teile der Chemie genug davon, die BN mit jährlichen Zuschüssen über Wasser zu halten. Hans-Rudolf Hagemann stimmt 1976 der Fusion der beiden Blätter zu. Die Familie Hagemann hält 58 Prozent der Aktien der neuen «Basler Zeitung», die BN-Leute haben in der Redaktion die Oberhand, die Mitbestimmung der Redaktion schwindet.

Die erste grosse Pressefusion der Schweiz wird für Basel zum einschneidenden Ereignis, das als Verarmung der Meinungskultur angeprangert wird. Die einen beklagen einen Verrat am Liberalismus, die andern beschuldigen Basler Wirtschaftskreise, eine kritische, unbequeme Zeitung mundtot gemacht zu haben. Von nun an muss die Redaktion in ihrer «Forumszeitung» für alle schreiben, für alle da sein, es allen recht machen. Sie wird mehr und mehr zur Verwalterin der Anspruchsgruppen und Lobbys, mit geringer Distanz zu den sogenannten Wichtigen in der Gesellschaft. Arthur Cohn, «der sechsfache Oscar-Preisträger», Crossair-Gründer Moritz Suter oder die Stararchitekten Herzog & de Meuron werden gehätschelt und bewundert. Als 1986 in Schweizerhalle die Fässer in die Luft fliegen, dauert es Wochen, bis der erste kritische Kommentar im Feuilleton (!) erscheint; der Sandoz-Gewaltige Marc Moret bestimmt, welche BaZ-Redaktoren zum Interview erscheinen dürfen. Zwischendurch rüttelt der langjährige Chefredaktor Hans-Peter Platz mit exzellenten Kommentaren auf, doch der BaZ fehlt es insgesamt an Biss. Das Monopol macht träge und selbstgenügsam.

In die Ära von Hans-Rudolf Hagemann fällt auch die verhängnisvolle Expansion nach Zürich. Unter dem hemdsärmeligen und expansiven Konzernleiter Peter Sigrist kauft die BZM ab 1993 von Beat Curti schrittweise die Jean Frey AG («Sport», «Beobachter», «Bilanz», «Weltwoche») und ist für wenige Jahre die Nummer drei im Schweizer Medienmarkt. «Die Expansion nach Zürich war an sich nicht schlecht, nur hätte man die Druckerei Winterthur nie übernehmen dürfen», meint heute Matthias Hagemann. Er tritt 1997 mit 34 Jahren das Verwaltungsratspräsidium an, gerade als die Konjunktur anfängt zu kippen, und reformiert in kurzer Zeit mehr als vorher in rund dreissig Jahren. Matthias Hagemann trennt sich in einem Kraftakt fristlos von Peter Sigrist, verkauft 2002 die Jean-Frey-

Gruppe, restrukturiert den Akzidenzdruckbereich, investiert 85 Millionen in ein hochmodernes Druckzentrum, baut den Onlinebereich auf und wieder ab, die BZM kauft das Baselbieter Lokalradio «Edelweiss». Schliesslich wechselt er den Chefredaktor aus und leitet den Relaunch der BaZ ein: mit einem modernen Layout, dem Farbkonzept in den Bänden («darauf bin ich heute noch stolz»), einer Fokussierung auf die regionale Berichterstattung und einem neuen Credo: «Die Zeitung muss denen gefallen, die sie abonnieren sollen. Also darf sie nicht das Sprachrohr irgendwelcher Kräfte sein.»

Matthias Hagemann ist zurückhaltend wie sein Vater, mit trockenem Humor ausgestattet. Als Erster der drei Generationen führt er das Unternehmen in einem Fulltime-Job, mischt sich auch in das operative Geschäft ein und nimmt ab und zu in persönlichen Standpunkten im eigenen Blatt zu aktuellen Fragen Stellung – nicht immer zur Freude seiner Redaktion, denn der Jungverleger verhehlt seine Sympathie für gewisse SVP-Positionen nicht. Rund hundert Millionen Franken hat das Zürcher Experiment gekostet. Die neue Zeitungsdruck-Rotation war zur Hälfte fremdfinanziert. Die goldenen Jahre sind vorbei. Die Auflage der BaZ sinkt unter 90 000, in den besten Zeiten lag sie bei rund 115 000 Exemplaren. Matthias Hagemann muss sparen. Der Konzern schrumpft allein im Jahr 2009 von neunhundert auf siebenhundert Vollstellen, mit Aderlass und Substanzverlust in der Redaktion; ein dauernder Spagat zwischen Spardruck und Qualitätssicherung. Am Ende hilft alles nichts. Der Strukturwandel, die existenzielle Bedrohung durch Internet und Gratiszeitungen, gepaart mit der Rezession, zwingen zum Verkauf.

So unterschiedlich die Persönlichkeiten der drei Hagemann-Generationen und so unterschiedlich die Epochen und Umstände ihres Wirkens, es gibt dennoch gemeinsame Merkmale und Werte. Die Rentabilität und Unabhängigkeit des Unternehmens war der Familie immer wichtig – die gute Zeitung aber wichtiger als die Rendite. «Wir haben relativ wenig Geld aus dem Unternehmen genommen. Wir alle wollten stolz sein auf die Zeitung», sagen Hans-Rudolf und Matthias Hagemann heute im Gleichklang. BaZ-Leute bestätigen der Verlegerfamilie eine soziale Einstellung und Verantwortung, auch wenn diese Haltung in den letzten, schwierigen Jahren nur noch bedingt zum Ausdruck kam.

Die Fusion von «National-Zeitung» und «Basler Nachrichten» und die Expansion nach Zürich scheinen die bestimmenden, aber auch tragischen Wegmarken in der Hagemann-Geschichte: Ohne das Zürcher Experiment wäre die Zeitung heute noch in Familienbesitz, und das Fusionsprodukt «Basler Zeitung» ist in all den Jahren nie richtig in den Herzen der Baslerinnen und Basler angekommen. Wäre die BaZ doppelt so gut, sie würde dennoch kritisiert. Wenigstens eine Hassliebe der Basler?